

Bericht

über das die Tagung einleitende Referat der Fröbel-Museumsleiterin, Frau Margitta Rockstein, gehalten am 5. November 09 im Fröbel-Museum in Bad Blankenburg

Abseits großer Verkehrsströme liegt Bad Blankenburg im Thüringer Wald und empfing uns mit milder Herbstsonne, die die bunten Blätter an den Bäumen leuchten lies. Unser Hotel, am Waldrand gelegen mit Blick auf einen Park und in das Tal der Stadt verstärkte noch den idyllischen Eindruck des ruhigen Ortes.

Der Weg zum Fröbel-Museum führte uns in der Dunkelheit durch enge und einsame Strassen, bis wir das an einem Steilhang gelegene, in hellem Licht erstrahlende Museum erreichten. Wir wurden freundlich empfangen im oberen Raum des Hauses. Im Raum standen nicht nur unsere im Halbkreis angeordneten Stühle, sondern vor allem Vitrinen mit Spielgaben, Spielmaterial und Informationen zum Leben Fröbels. Fröbel selbst mit sorgfältig in der Mitte gescheiteltem langem Haar schaute aus einem Ölbild dem Ganzen zu. In vielen wurde die Erinnerung an eigene Ausbildungszeiten oder eigene Kindheit in Fröbel-Kindergärten lebendig. So folgten wir voller Interesse den Ausführungen von Frau Margitta Rockstein.

Sie begann ihren Vortrag mit den Unterschieden des damaligen allgemein üblichen Bild des Kindes zu dem, wie Fröbel Kinder gesehen hatte: Kinder wurden in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts in Kleinkinderbewahranstalten, bzw. Kleinkinderschulen, „aufbewahrt“. Man ging davon aus, dass sie im Wesentlichen „kleine Teufelchen“ sind, sodass nur durch strenge Erziehungsmethoden aus ihnen brauchbare Erwachsene würden.

„Lasst uns unseren Kindern leben“ !

Wie anders dagegen die Sicht Fröbels, der sehr bald erkannte, wie wichtig die frühe Kindheit für die Entwicklung des Kindes ist. Ausgehend von der Beobachtung des Kindes, festgehalten im pädagogischen Tagebuch, soll sich jedes Kind in seiner Gesamtheit entfalten können nach den ihm innewohnenden Kräften. Der Erwachsene soll auf die Entwicklung des Kindes einwirken, wobei er die jeweiligen kindlichen Gegebenheiten und Möglichkeiten erkennt und akzeptiert muss („... ein Gänseblümchen wird nie zu einer Rose...“).

„Kindergarten“

Durch das Anlegen von „Kinder-Gärten“ sollen die Kinder Verantwortungsbewusstsein für die Natur entwickeln, indem sie säen und pflanzen und indem sie Wachstum und Ernten erleben. Das Bild des Gartens sollte auf das Heranwachsen der Kleinkinder in seinen Einrichtungen übertragen werden. Dies war Fröbel ein wichtiges Sinnbild für seine Vorstellung von Kleinkind-Pädagogik und lies ihn so den Namen „Kindergarten“ finden. In diesen Kindergärten sollte es um Menschenbildung innerhalb einer sozialen Struktur gehen, eingebettet in Regeln, deren Einhalten schon vom kleinen Kind Disziplin erfordert, liebevoll vom Erwachsenen dabei unterstützt.

Die „Spielgaben“: Verbindung von Wort und Spiel

1. „Der Ball“

Fröbel lies allerdings keinen Zweifel daran, dass die Familie, insbesondere die Mutter, die erste und wichtigste Beziehungsperson ist, die die Entwicklung ihres Kindes beeinflusst. Sie setzt das erste Spielzeug (erste Spielgabe) ein, so z.B. den Ball an einem Band. Der Ball als Symbol für die Einheit der Welt, die jeweilige Farbe des Balls mit eigenem Symbolgehalt, grün: die Farbe der Natur, gelb: die Farbe des Lichts und blau: die Farbe des Himmels. Aber nicht allein das Spielen mit dem Ball ist entscheidend. Wie beim Einsatz aller Spielgaben gewinnt das Spiel seine besondere Bedeutung durch die Verbindung von Spiel und begleitender Sprache: „...“ Jetzt fliegt das Bällchen zu Dir, dann fliegt es wieder zu mir, zu Dir, zu mir, zu Dir, zu mir“..... und dabei demonstrierte Frau Rockstein dies Spiel: Der Ball flog an seiner Schnur von einer Hand in die andere, wurde ergriffen, wurde mit den Augen verfolgt; wunderbar, wie es Frau Rockstein gelang, diese Symbiose von Sprache und Spiel aufzuzeigen.

2. „Der Würfel, die Walze, die Kugel“

Das Gleiche wiederholte sich bei der zweiten Spielgabe, mit der räumliches Sehen gefördert wird: Dem Würfel, der Walze und der Kugel. Auch hier ist beeindruckend wieder die Verbindung von Möglichkeiten, die der Gegenstand bietet mit den Möglichkeiten der begleitenden Sprache. So entsteht Bildung beim Kinde im Kontakt mit Erwachsenen.

3. „Der Baukasten“

Die Bedeutung der Verbindung von Wort und Spiel zeigte Frau Rockstein vor allem beim Einsatz der 3. Spielgabe, dem Baukasten. In bewunderungswürdiger Geschwindigkeit entstanden unter den geschickten Händen von Frau Rockstein Stühle, Thron, Kirche Ruine, Rathaus, Drache, Blume und Schlange. Alle „Bauwerke“ werden bezeichnet und mit Versen erklärt, bzw. beschrieben, als Beispiel sei die Schlange genannt: ... „Eine Schlange ist zu sehen, sie kann nur schleichen, kann nicht gehen“.

Bildungsauftrag des Erwachsenen „Falten und Flechten“

Immer wieder verdeutlicht Frau Rockstein, dass es nicht um das Vermitteln von Techniken geht, sondern dass der Erwachsene einen Bildungsauftrag hat: Anregen zu eigenem Tun des Kindes, Erweitern des kindlichen Wortschatzes, Phantasie und Kreativität des Kindes spielen lassen innerhalb der durch das Material bedingten Gegebenheiten. Dabei bietet jede der Spielgaben sich steigernde Möglichkeiten zur Wortschatz-Erweiterung, zum Kennen und Benennen von geometrischen Figuren, zur Entwicklung von Abstraktionsvermögens. Dies gilt insbesondere auch beim Falten und Flechten, bei dem vom Kind nicht nur feinmotorische Fähigkeiten verlangt werden, sondern gleichzeitig lernt es zu zählen: .. „1 auf, 1 ab, 2 auf, 2 ab...“ Jedes Material erfordert seine eigene Methode mit eigenem Inhalt und speziellem Ziel, jede Tätigkeit wird eingebettet in die ganzheitliche Sicht der Kleinkind-Entwicklung getreu nach dem Spruch: „Tue nichts beziehungslos, sonst wird das Kind erziehungslos.“

Fröbel-Pädagogik in Gesellschaft und Politik

In der anschließenden Diskussion wurde einiges vertieft.

Fröbel erkannte früh die Gefahren der Entfremdung im Frühkapitalismus und wollte mit seiner Pädagogik ein Gegengewicht bilden, wobei er Familie, Kindergarten und Schule als aufeinander aufbauende Einheit verstand. Seine Form der Kinderbetreuung, sein pädagogisches Konzept wurde 1848 in Preußen verboten. Sein Konzept war politisch unerwünscht: Schon im Kindesalter zu unabhängigem Denken erzogen zu werden, das wollte man nicht. Im Nationalsozialismus wurde seine Pädagogik hingegen stark beachtet: das von ihm entwickelte Mutterbild passte gut in das von den Nationalsozialisten propagierte. Dies wiederum führte dazu, dass man sich in der frühen BRD von der Fröbel-Pädagogik distanzierte, ganz im Gegensatz zu der DDR, in der seine Pädagogik stets aktuell war.

Im benachbarten Ort Keilhau (heute Internat für Kinder mit Förderbedarf - Schwerpunkt: Sprache-) wurden sehr bald schon Erzieherinnen nach seinem Prinzip ausgebildet. Sie haben seine Pädagogik weltweit verbreiteten, sogar in Japan und Korea.

Ausklang

Der Abend klang aus mit einem Sektempfang, der die Müdigkeit eines langen Tages vertrieb und uns zu Gesprächen untereinander anregte und zu einer gründlichen Besichtigung des sich über 3 Stockwerke hinziehenden Museums.

Fröbel, seine Spielgaben und seine Pädagogik, in der sich vieles der heutigen Pädagogik findet, wurden uns von Frau Rockstein lebendig nahe gebracht. Auf dem Nachhause-Weg staunte man, dass in so einer kleinen Stadt vor nunmehr ungefähr 150 Jahren die Keimzelle einer Pädagogik gelegt wurde, die heute in der ganzen Welt bekannt und in ihrer Bedeutung unverändert aktuell ist.

Sabine Gottschalk, 11. November 2009